

# Die Anfänge der Gewerbeschule Offenburg

## 175 Jahre Gewerblich-Technische Schulen in Offenburg

Karl Ebert

### 1 Die Gewerbeschulidee in Baden

Die Ausbreitung der **Industriellen Revolution** von England über Frankreich in die deutschen Staaten stellte neue Herausforderungen an die Ausbildung der Arbeitskräfte. Im Jahr 1794 entstand in Frankreich das „*Mutterinstitut für alle höheren technischen Schulen, die noch ganz im Militäringenieurwesen verhaftete école polytechnique*“, die überall in Europa nachgeahmt wurde.<sup>1</sup> Im neu formierten Großherzogtum Baden wurde bereits im Edikt vom 13. Mai 1803 auf die Notwendigkeit eines öffentlichen Unterrichts für junge Handwerker hingewiesen. Dennoch kam es zunächst nur zur vereinzelt Gründung einiger Zeichnungsschulen.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kam es schließlich in verschiedenen deutschen Staaten zur Gründung der ersten Gewerbeschulen (z. B. 1821 in Preußen und 1833 in Bayern). Im Großherzogtum Baden setzten sich besonders der Nationalökonom und Staatsrat im Karlsruher Innenministerium **Karl Friedrich Nebenius** und der Bistumsverweser Freiherr von Wessenberg für die neue Schulart ein. So lag auch das großherzogliche **Edikt vom 15. Mai 1834** im allgemeinen Trend, das den endgültigen Durchbruch der Gewerbeschulidee in Baden bedeutete. Es verlangte, dass „*in allen gewerbereichen Städten des Großherzogthums ... Gewerbeschulen errichtet werden*“ sollten. Damit hatten sich die Vorstellungen des Staatsrats Nebenius durchgesetzt, der in seinem 1833 erschienenen Buch „Über technische Lehranstalten in ihrem Zusammenhange mit dem ganzen Unterrichtswesen“ die Grundlage für die Verordnung gelegt hatte. Im Gegensatz zu Frankreich, wo Nebenius Verwaltungspraktikant gewesen war, und zu den anderen deutschen Staaten kam es in Baden nicht zu Vollzeitschulen. Vielmehr wurde bereits damals das bis heute bewährte **Duale System** eingeführt, auch wenn diese Bezeichnung erst 1964 geprägt wurde. Gewerbliche Bildung als Voraussetzung für gewerblichen Erfolg fiel auch beim südwestdeutschen Liberalismus auf besonders fruchtbaren Boden. Sie wurde „*als Bedingung für eine wirtschaftlich unabhängige*

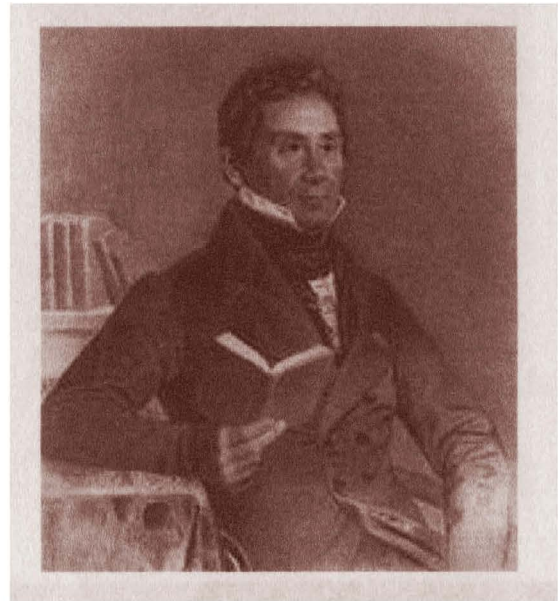


Abb. 1: Karl Freidrich Nebenius

Abb. 2: Offenburg 1820  
(Kupferstich von  
G. Nilson)



*Existenz des freien Bürgers“ angesehen: „Der Kern der Gewerbeschulidee ist ... die Verschränkung von Wissenschaft und Gewerbe in Schulen, die der Staat als Instrument der Wirtschaftsförderung errichtet.“<sup>2</sup>*

## 2 Die Anfänge in Offenburg

In Offenburg wurde die Diskussion durch einen mit „M.T.“ gezeichneten Artikel im **„Offenburger Wochenblatt“ vom 18. Juni 1831** aufgegriffen. Unter der Überschrift *„Ueber die Errichtung von Gewerbeschulen im Großherzogthum Baden, und deren Grundzüge in pädagogischer Hinsicht“* wurde bei einer *„zahlreichen Klasse wohlhabender Einwohner“* ein Bildungsbedarf festgestellt. Gemeint war der *„Stand der Manufacturisten, Kaufleute, Civilbehörden, Künstler, Ökonomen“* usw. Da ihre Kinder *„gewöhnlich für den Stand und das Geschäft der Eltern bestimmt“* seien, sei es nötig, dass sie *„auch in so manchen andern für jeden geschäftigen Bürger nothwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten unterrichtet und dadurch zu guten Menschen und nützlichen Gliedern des Staates gebildet werden.“* Die Initiative hatte keinen unmittelbaren Erfolg.

Im Gegensatz zu manchen missverständlichen Darstellungen kam es in Offenburg nicht zu einer eigenständigen Gründung einer Gewerbeschule, sondern zu einer Art „Pilotprojekt“, wie dies auch heute noch üblich ist. Der Anstoß kam von der Seite des badischen Staates: Ein **Beschluss der großherzoglichen Regierung des Mittelrheinkreises in Rastatt vom 7. Dezember 1832** unter Nr. 21852 an das Oberamt in Offenburg verlangte, die bestehende Sonn- und Feiertagsschule zu verbessern. Eine Reaktion der Stadt darauf lässt sich nicht feststellen.



Am 25. März 1833 legte der katholische Stadtpfarrer **Franz Ludwig Mersy** einen von seinem Skribenten Matthias Trefzger entworfenen „Plan zur Einführung einer Realschule dahier“ vor, der in der **Sitzung des Gemeinderates und Bürgerausschusses vom 28. April 1833** auf der Tagesordnung stand. (Der damalige Begriff „Realschule“ darf nicht mit der heutigen Bedeutung verwechselt werden; gemeint war eine Gewerbeschule.) Die Stadtgremien lehnten jedoch den Plan mit der Begründung ab, dass man *„das Zweckmäßige einer solchen Schule in einer Stadt wie Offenburg nicht in Abrede stellen“* wolle; angesichts der *„mißlichen Finanzverhältnisse“* der Stadt halte man es aber nicht für geboten, *„diese Schule in solchem Umfange einzuführen.“* Gleichzeitig verwiesen die Räte auf die eigenen *„Vorschläge zur Vervollkommnung der bestehenden Sonn- und Feiertagsschule im Sinne der hohen Regierungsverordnung vom 7. Dezember v. J.“* Leider sind diese Vorschläge nicht mehr auffindbar.

Die **Ablehnung des Planes von Mersy** beendete jedoch nicht das Ende seines Engagements für eine neue Gewerbeschule. Zwar lag der Stadtpfarrer sogar mit dem Papst über Kreuz, der 1833 seine Schrift mit der Forderung nach innerkirchlichen Reformen auf den Index setzen ließ.<sup>3</sup> Auch mit den Liberalen um Bürgermeister Karl Burger gab es wiederholt Spannungen, die schließlich 1836 nach einem regelrechten Kleinkrieg in der einstimmigen Zurechtweisung Mersys durch den liberalen Stadtrat gipfelten.<sup>4</sup> Aber 1835 bildeten dennoch Bürgermeister Burger und Stadtpfarrer Mersy gemeinsam den **neuen „Gewerbeschul-Vorstand.“**

Eine wichtige Grundlage war auch die sparsame **Haushaltspolitik des Bürgermeisters Karl Burger**, der in seiner Amtszeit den Schuldenberg der Stadt von 140 000 Gulden auf 35 671 Gulden abtrug und dadurch erst neue finanzielle Spielräume schuf: So waren *„überhaupt vorsichtig modernisierende Schritte – wie die Förderung der Gewerbeschule oder die Ansiedlung der beiden Zuckerfabriken – genügend abgesichert“*.<sup>5</sup>

Auf der Grundlage der genannten Anordnung der Regierung in Rastatt vom Dezember 1832 erging schließlich die **Verfügung des Großherzoglichen Bezirksamtes vom 17. Mai 1833**, aus der bestehenden **Sonntagsschule** in Offenburg eine **Gewerbeschule** zu bilden. Damit war die Sonntagsschule allerdings

Abb. 3: Bürgermeister Karl Burger



nicht aufgelöst. Noch laut Erklärung des Gewerbeschul-Vorstandes vom 31. Mai 1835 waren *„die Schüler der Gewerbeschule ... von dem Besuch der Sonntagsschule dispensirt“*.<sup>6</sup>

Nun kam die Angelegenheit erneut auf die Tagesordnung der Gemeindegremien Bürgerausschuss und Gemeinderat. In der **Sitzung vom 22. Mai 1833** wurde dem Bürgerausschuss vorgetragen, dass *„nach einer vorliegenden hohen Ministerialverfügung zur besseren Emporbringung der Gewerbe eine Realschule dahier eingeführt, und zu dieser die erforderlichen Lehrer angestellt und vonseiten der Stadtgemeinde besoldet werden sollen“*. Nunmehr wurde der Stadt eine Zulage von jährlich 50 badischen Gulden zugesagt. Damit stand dem Beschluss nichts mehr im Wege, den *„hiesigen bürgerlichen Zimmermeister Carl Zimmermann“* mit der Unterrichtserteilung zu betrauen. Sein Gehalt betrug – was für ein Zufall! – 50 Gulden jährlich. Auch der Zweck der neuen Schule wird noch mit einem Satz umrissen: *„Diese Schule soll vorderhand den Unterricht im Zeichnen und Fertigung allerlei Modelle enthalten – sofort sich auf Mitteilung der Geometrie und Algebra ausdehnen.“*

Dem Protokoll der **Sitzung des Gemeinderats vom 23. Mai 1833** ist zu entnehmen, dass das großherzogliche Oberamt in Offenburg sehr darauf drängte, einen weiteren *„Lehrer im Zeichnen und Mathematik“* anzustellen. Allerdings legte sich der Stadtrat wieder quer und erklärte, dass sich *„hier kein solches Individuum vorfindet, das diesem Wunsche zu entsprechend vermögend ist“*. Die Ausflüchte halfen allerdings nichts, denn in der **Sitzung des Gemeinderats vom 20. Juni 1833** musste ein neuer Erlass des Großherzoglichen Oberamts vom 1. Juni 1833 *„im Betreff der Errichtung einer Sonntagsschule für angehende Handwerker dahier“* be-



Abb. 4: Das Andreas-spital in der Spitalstr. 1



handelt werden. Nun wurde aufgeführt, dass „*der Unterlehrer Mößner den Unterricht in der Geometrie, soviel ihm möglich, und der Zeichenlehrer Klee im Zeichnen erteilen werden, bis diese Stellen auf andere Weise besetzt werden*“. Beide Lehrkräfte erhielten eine jährliche Vergütung von jeweils 25 Gulden. Zimmermann bekam neben seinem Gehalt noch zwei Klafter Holz und 50 Wellen.

Zum unmittelbaren **Unterrichtsbeginn am 1. September 1833 im Andreasspital** in der Spitalstraße sind keine Quellen mehr auffindbar; ein Bericht aus dem Jahr 1933 enthält noch genauere Angaben: Der Anfang fiel mit einer ersten Klasse von 28 Lehrlingen recht bescheiden aus. Sie waren aus den 55 Schülern der bisherigen Sonntagsschule ausgewählt worden. Der Unterricht wurde an vier Abenden von 18 bis 19 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr gehalten. Auf dem Stundenplan standen „*vorläufig Freihandzeichnen, Anleitung zum christlichen Aufsatz in Verbindung mit Unterricht in Kalligraphie*“<sup>7</sup>. Die Notengebung war mit nur drei Beurteilungen über Fleiß, Betragen und Fortschritte noch nicht sonderlich aussagekräftig.

Der **Schulbesuch** war zunächst völlig freiwillig, da es noch keine gesetzliche Regelung gab. Sie kam jedoch bald durch die Verordnung vom 15. Mai 1834. Damit vermehrte sich die Anzahl der Gewerbeschüler jedoch so stark, dass nach einer Erklärung des Gewerbeschulvorstands vom 21. Juni 1835 „*das seitherige Locale dieser Schule den nöthigen Raum nicht mehr darbietet*“ und deshalb „*künftig der Unterricht mit Ausnahme des Zeichnens in dem Locale der hiesigen Knabenschule, das Zeichnen aber in dem Saale des Gasthauses zum Salmen gelehrt werden*“.<sup>8</sup> Der immer wieder beklagte „Wanderzirkus“ der Schule begann.

Abb. 5: Raumnot der Gewerbeschule 1835

## Local-Bekanntmachungen.

(Ziff. 9.) Da die Anzahl der Gewerbeschüler sich in diesem Sommer so vermehrt hat, daß das seitherige Locale dieser Schule den nöthigen Raum nicht mehr darbietet, so wird künftig der Unterricht mit Ausnahme des Zeichnens in dem Locale der hiesigen Knabenschule, das Zeichnen aber in dem Saale des Gasthauses zum Salmen gelehrt werden.

Offenburg, den 21. Juni 1835.

Der Gewerbeschul-Vorstand.

K. Burger. Mersy.

vdt. Huber.

Bereits zum **Sommerkurs 1835** war das Angebot erweitert: Jetzt gab es „*Freihand- und Architektonischen Zeichnungsunterricht, ... das Rechnen und die Geometrie*“ sowie den „*Schreib- und teutschen Sprachunterricht*“. Die einzelnen **Unterrichtsfächer** wurden differenziert nach dem Bedarf der verschiedenen Berufe erteilt und die Stundenzahl erweitert, da nach Erklärung des Gewerbeschul-Vorstandes (Burger und Mersy) vom 31. Mai 1835 „*mit der seitherigen Stundenzahl in dieser Schule fast gar nichts geleistet werden*“ konnte. Den „*Rechen-, Schreib- und teutschen Sprachunterricht*“ musste „*jeder Gewerbs-Lehrling dahier*“ besuchen, die übrigen Fächer waren je nach Beruf verbindlich. Der Zeichenunterricht war dagegen nur für die Lehrlinge der **Gewerbe** verbindlich, die es „*nöthig haben, also namentlich: die Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schreiner, Glaser, Schlosser, Hafner, Dreher, Schmiede, Wagner, Pflästerer, Uhrenmacher, Blechner, Müller, Maler, Gärtner, Tapezierer, Färber, Steindrucker, Kamm-Macher, Weber, Sattler, Schneider, Schuhmacher, Zuckerbäcker, Perückenmacher, Siebmacher, Gürtler, Posamentierer, Säckler, Büchsenmacher, Gold-, Kupfer- und Messerschmiede*“. Auch Geometrie wurde nur für einige Berufe mit Zeichenunterricht erteilt, aber zusätzlich noch für „*Anstreicher und Schieferdecker*“.<sup>9</sup> In den Berufen der rein männlichen Schülerschaft spiegelte sich das gewerbliche Spektrum der ländlichen Kleinstadt wider. Die **Unterrichtszeiten** begannen jeden Tag bereits um 6 Uhr früh und endeten werktags bereits um 7 oder 8 Uhr, am Sonntag erst um 9 Uhr. So hatten die Lehrerherren den Lehrling noch fast den ganzen Tag zur Verfügung.

Die **Schulkosten** wurden auf verschiedene Institutionen aufgeteilt: Die badische Landesregierung erhöhte ihren jährlichen Anteil ab 1835 von 50 auf 100 Gulden, der Andreasspitalsfonds beteiligte sich ab 1835 mit 150 Gulden. Die Schmiedezunft, der damals noch viele andere Berufe angehörten, steuerte ab 1834 ebenfalls 24 Gulden jährlich bei. Die Stadt Offenburg hatte den jeweils verbleibenden Rest zu begleichen.

Am 19. Dezember 1834 wurde ein **Schulvorstand** aus neun Personen gebildet. Den Vorsitz führte der Bürgermeister, Stellvertreter wurde der katholische Stadtpfarrer. Außerdem gehörten ihm Mitglieder der Zünfte, des Gemeinderates und ein Lehrer der Schule an. Damit war der Gründungsvorgang abgeschlossen.

### 3 Die schwierigen Aufbaujahre

Es war ein steiniger Weg, bis die neue Schule schließlich akzeptiert wurde. Der Besuch der Gewerbeschule war keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Für die Schüler bedeutete er eine Mehrbelastung und viele Meister hielten das Ganze schlicht für überflüssig. So schrieb z. B. der Wagnermeister Karl Nehrlinger am 4. Au-



gust 1835, dass eigentlich nur das handwerkliche Zeichnen der „Hauptzweck“ der Gewerbeschule sei. Dies aber wolle er selbst seinem Lehrling am Sonntag beibringen.

Viele **Klagen über mangelnden Schulbesuch** waren vor diesem Hintergrund nicht verwunderlich. Auch die Disziplinlosigkeit der Schüler wurde häufig beanstandet. So ist auch die Strafe für den Schuhmacherlehrling Albert Schröder kein Einzelfall, über den sich die Schule am 27. Februar 1852 schriftlich beim Bürgermeisteramt wegen „ständigem unanständigem Benehmen und Nachlässigkeiten“ beschwerte. Der Beschluss fiel drakonisch aus: „Albert Schröder ist am Sonntag, dem 2. März, in seiner Wohnung nach dem Gottesdienst abzuholen und in das bürgerliche Gefängnis zu bringen und denselben zweimal 24 Stunden bei Wasser und Brot sitzen zu lassen.“

Trotz dieser Anlaufschwierigkeiten ging der innere Aufbau zügig voran. Vom Jahr 1840 an wurden die Teilzeitlehrkräfte abgelöst und eine **Hauptlehrerstelle** mit einem Jahresgehalt von 700 Gulden eingerichtet. Dieses Amt hatte von 1840–42 der Architekt Schneider inne. Mit dem Eintritt des Gewerbehauptlehrers Lipps wurde 1842 ein dritter Jahrgangskurs eingeführt; pro Jahrgang wurden 25 Schüler aufgenommen. Die Gewerbehauptlehrer Rauh (1846–1849) und Geiges (1850–1856) folgten im Amt. Die verhältnismäßig häufigen Lehrerwechsel gingen schließlich mit dem späteren ersten Rektor Josef Jüllig (manchmal auch Jülj geschrieben) zu Ende. Er blieb 18 Jahre an der Schule und bezog 1867 ein Jahresgehalt von 1 200 Gulden sowie zwei Klafter Holz.

Seit 1838 musste die Gewerbeschule neben dem Stundenplan auch einen **Haushalt** zur Genehmigung einreichen. In den Anfangsjahren hatte man in Offenburg auf die Einziehung eines Schulgeldes verzichtet. Im Jahr 1847 wurde erstmals pro Schüler



Abb. 6: Eisenbahn über die Kinzigbrücke um 1844



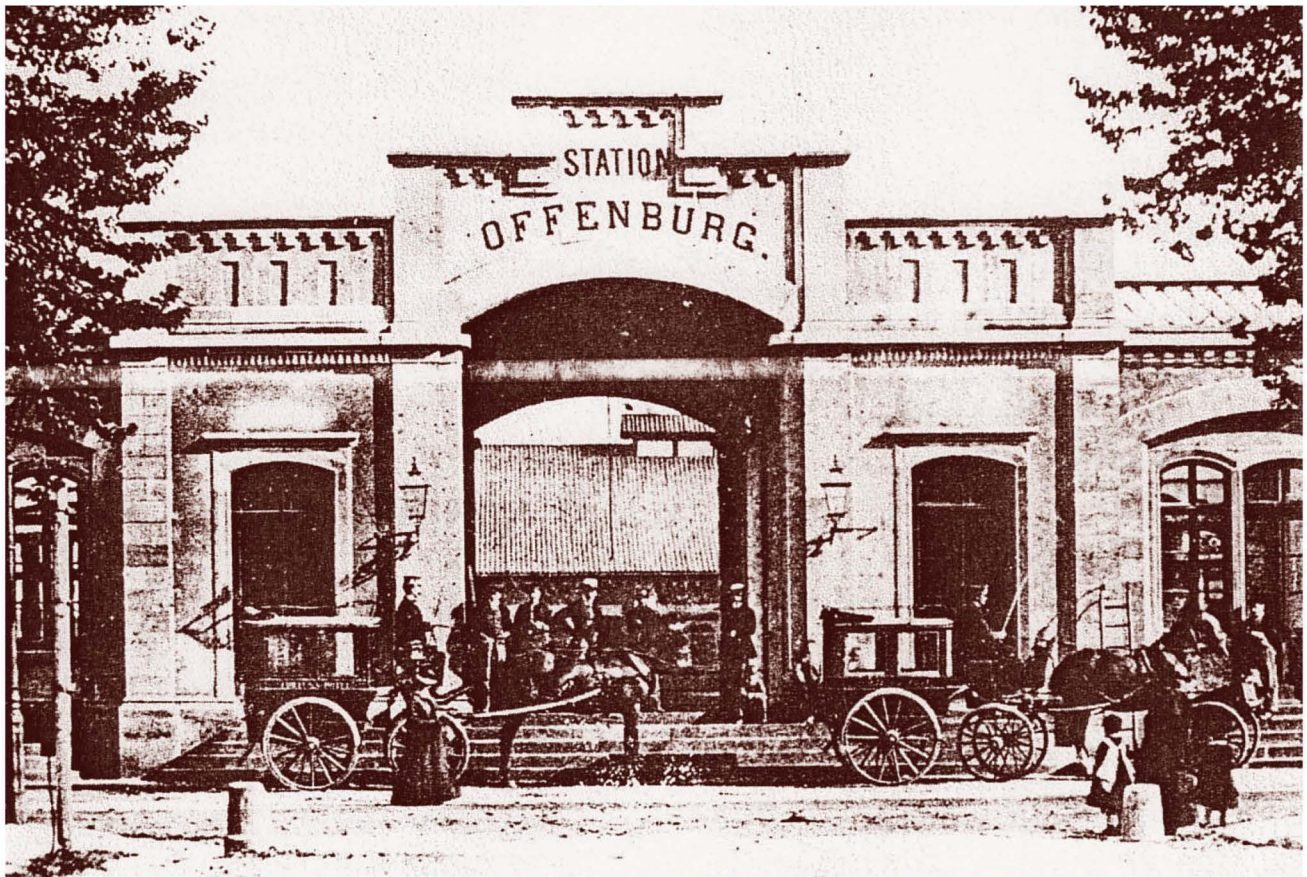


Abb. 7: Pferdekutschen  
vor dem neuen Bahnhof  
Offenburg

und Jahr **Schulgeld** in Höhe eines badischen Guldens erhoben, obwohl dies bereits seit der Verordnung vom 15. Mai 1834 möglich war. Im Jahr 1869 wurde es auf 12 Kreuzer pro Monat geändert und im Jahr 1875 auf 4 Mark festgesetzt.<sup>10</sup> Erst im Jahr 1899 wurde eine Zeit lang darauf verzichtet.

Der Anschluss Offenburgs an das Netz der **Eisenbahn** im Jahr 1844 und der Bau des Bahnhofs bedeuteten einen tiefen Einschnitt im Wirtschaftsleben der Stadt.<sup>11</sup> Die neue Technik war zunächst umstritten, da sie auch viele Menschen arbeitslos machte (z. B. Postkutscher, Fuhrleute). Langfristig aber zeigten sich bald die großen Vorteile. Mit dem Bau der Schwarzwaldbahn 1864–73 wurde Offenburg Verkehrsknotenpunkt und „eine ausgesprochene Eisenbahnerstadt“<sup>12</sup>. Für die Gewerbeschule bedeutete dies neben den neuen Berufen eine bessere Mobilität der Schüler und die Voraussetzung für die spätere Erweiterung des Einzugsbereiches.

Die **Stundentafel** beinhaltete ab 1840 folgende Fächer: Arithmetik, Geometrie, Geometrisches Zeichnen, Handzeichnen, Bau- und Fachzeichnen, Industrielle Wirtschaftslehre, Schriftliche Aufsätze, Naturkunde, Mechanik und Modellieren. Ein Blick auf die **Prüfungsfächer** und die hierfür angesetzte Zeit zeigt, worauf man in diesen Jahren besonderen Wert legte. So umfasste die öffentliche Prüfung am 9. Mai 1851 „im Knabenschulhause“ folgendes „Programm“:



Vormittags, 1. Kurs: „Schriftliche Aufsätze, Geometrie und geometrisches Zeichnen, Arithmetik“

Nachmittags, 2. und 3. Kurs: „Wirtschaftslehre und schriftliche Aufsätze, Geometrie und geometrisches Zeichnen, Arithmetik, Physik und technische Chemie, Mechanik.“<sup>13</sup>

#### 4 Gewerbelehrer Peter Rauh und die Badische Revolution von 1848/49

Die Ereignisse der **Badischen Revolution** erfassten auch die Gewerbeschule, besonders da der einzige damalige Lehrer **Peter Rauh** einer der maßgeblichen Aktivisten der demokratischen Bewegung in Offenburg war. In einer Artikelreihe im „Offenburger Wochenblatt“ forderte er „eine zweckmäßige Umgestaltung des gesamten Unterrichtswesens im ganzen deutschen Vaterlande“. Er befürwortete die Aufwertung der Volksschule und die Aufhebung der bisherigen höheren Bürgerschulen. Den Unterricht in toten Sprachen wollte er zugunsten lebendiger reduzieren.<sup>14</sup> Ein Aufruf an die Mitbürger in Offenburg vom 22. Februar 1849 ist von ihm als Beigeordneter im Vorstand des Volksvereins mit „Rauh, Gewerbelehrer“ mit unterzeichnet.<sup>15</sup>

Während des **Maiaufstandes von 1849** trat er bei der Versammlung im „Salmen“ am 14. Mai für den bewaffneten Auszug



Abb. 9: Offenburger Innenstadt um 1847

Stundenplan für die Gewerbeschule Offenburg. (Sommerkurs 1847).	
<b>Erster Kurs.</b>	
Dienstag:	6–8 Geometrisches Zeichnen. 8–9 Arithmetik.
Donnerstag:	6–7 Geometrie. 7–8 1/2 Arithmetik. 8 1/2–10 Deutsche Sprache.
Sonntag:	9–11 1/2 Freihandzeichnen.
<b>Zweiter Kurs.</b>	
Montag:	6–7 Arithmetik. 7–8 Geometrie. 8–9 Deutsche Sprache. 9–10 Industrielle Wirtschaftslehre.
Mittwoch:	6–8 Geometrisches Zeichnen. 8–10 Physik.
Sonntag:	9–11 1/2 Freihand- und Fachzeichnen.
<b>Dritter Kurs.</b>	
Mittwoch:	6–8 Fachzeichnen. 8–10 Physik.
Freitag:	6–7 Algebra. 7–9 Mechanik. 9–10 Aufgaben aus der Geometrie und abwechselnd aus der Wirtschaftslehre.
Sonntag:	9–11 1/2 Fachzeichnen.
<p>Pro. 34. Vorstehender Stundenplan wird zur Kenntniß der betreffenden Meister gebracht, zugleich aber auch bekannt gemacht:</p> <p>Um Ordnung in dem Besuche der Schule zu erhalten, ist nöthig, daß alle Verhinderungsgründe der Schüler dem Gewerbeschullehrer angezeigt werden, und haben die säumigen Meister unnachlässig die gesetzliche Strafe zu gewärtigen, wie auch in dem Falle, wenn der Grund der Verhinderung für unzureichend erachtet wurde, der Schulbesuch aber dennoch unterblieb.</p> <p>Ebenso macht man die Eltern und Vormünder derjenigen Jünglinge, welche sich dem Gewerbe widmen wollen, allein noch zu keinem Handwerke übergetreten sind, darauf aufmerksam, wie zweckmäßig es sei, daß diese jungen Leute gleich beim Beginne des Gewerbschulkurses in die Gewerbeschule übertreten, weil sie sonst den Kurs selbst nicht mehr mit dem vorschriftsmäßigen Erfolge benützen können.</p> <p>Offenburg, den 19. Juni 1847. Der Gewerbschul-Vorstand. Rée. J. N. Müller.</p>	

Abb. 8: Stundenplan 1847



Abb. 10: Schlacht bei  
Kandern 1848  
(zeitgenössische  
Lithografie)



der Wehrmannschaft ein und nahm auch am „Exekutionszug“ nach Lahr teil. Nach dem Einzug der Preußen in Offenburg wurde er verhaftet und ins Gefängnis in der Grabenallee eingeliefert. Dort floh er, indem er die Tür eines Schweinestalls aushob, sie an die Gefängnismauer lehnte und sich über die Mauer schwang. Nachdem er bei Marlen über den Rhein gebracht worden war, floh er in die Schweiz, wo er schließlich wieder eine Anstellung als Lehrer erhielt.

In Abwesenheit wurde vor dem Großherzoglich Badischen Hofgericht des Mittelrheinkreises ein Verfahren wegen Teilnahme am Hochverrat eingeleitet, bei dem Rauh beschuldigt wurde, „einer der entschiedensten Republikaner und Umsturzleute“ zu sein. Auch habe er sich unverhohlen „für die nöthigenfalls gewaltsame Herbeiführung der Republik ausgesprochen und ... diese Grundsätze sogar seinen Schülern mitgeteilt“<sup>16</sup>. Obwohl der Pflichtverteidiger für den Entflohenen abzustreiten suchte, was möglich war, wurde Rauh 1850 vom Hofgericht Bruchsal zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt; 1851 wurde die Strafe auf 6 Monate herabgesetzt. Auch das badische Staatsbürgerrecht wurde ihm aberkannt. Aber Rauh schien es in der Schweiz auf Dauer nicht auszuhalten, denn 1855 stellte er sich den badischen Behörden und wurde in das Zuchthaus Bruchsal eingesperrt, aus dem er allerdings nach 4 Monaten wieder entlassen wurde.<sup>17</sup>

Auch der große Förderer und Organisator der Gewerbeschulen Nebenius wurde 1849 als Liberaler von den Schaltstellen verdrängt. In den folgenden Jahren verließen viele Bürger nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlicher Not die Stadt bzw. wanderten aus. Die Einwohnerzahl sank nach lan-



gen Jahren des stetigen Anstiegs auf etwa 3500. Unter den neuen Rahmenbedingungen verlor die Gewerbeschule drei Viertel ihrer Schülerschaft: Hatten im Schuljahr 1845/46 noch insgesamt 102 Schüler die Schule besucht, so fanden sich November des Jahres 1851 nur noch 32 Lehrlinge ein, vier mehr als im Gründungsjahr.

Im Jahr 1863 wurden z. B. drei Klassen mit je 10 Stunden wöchentlich beschult. Der **Unterricht** fand an 2 Wochentagen von 8–12 Uhr statt (1. Klasse: Mo, Do; 2. Klasse: Di, Fr; 3. Klasse: Mi, Sa). Die 3. Klasse erhielt außerdem noch sonntags von 6–8 Uhr im Sommer bzw. 8–9 Uhr im Winter Unterricht. Zeit für Kirchengang war von 11–12 Uhr angesetzt. Diesen Stundenplan musste **Josef Jüllig** von 1856–1874 allein bewältigen, zunächst als Gewerbehauptlehrer, später als Professor und Rektor.

Im Sommer 1870 fand der **Umzug vom Andreasspital** in die Pfarrstraße 1 in die **Ölbergschule** statt, die diesen Namen wegen des nahe gelegenen Monuments von 1524 erhalten hatte. Dies brachte allerdings zunächst keine Verbesserung, obwohl man dort auf eine erste Werkstätte zurückgreifen konnte.

### 5 Das Kaiserreich

Die **Kriegsumstände von 1870/1871** erbrachten eine erhebliche Verschlechterung. Die Schülerzahlen nahmen kräftig ab. Die Werkstätte wurde in eine Lazarettküche umgewandelt und der Zeichensaal musste an die Volksschule abgegeben werden. Der Prüfungsbericht der Großherzoglichen Schulaufsichtsbehörde Karlsruhe vom 13. Mai 1871 führte u. a. aus: *„Zu bedauern ist der geringe Schulbesuch, der bei der Größe der Stadt und im Vergleich mit den Anstalten kleinerer Orte nicht allein den für die Gewerbeschule ungünstigen Jahren zugeschoben werden kann.“*

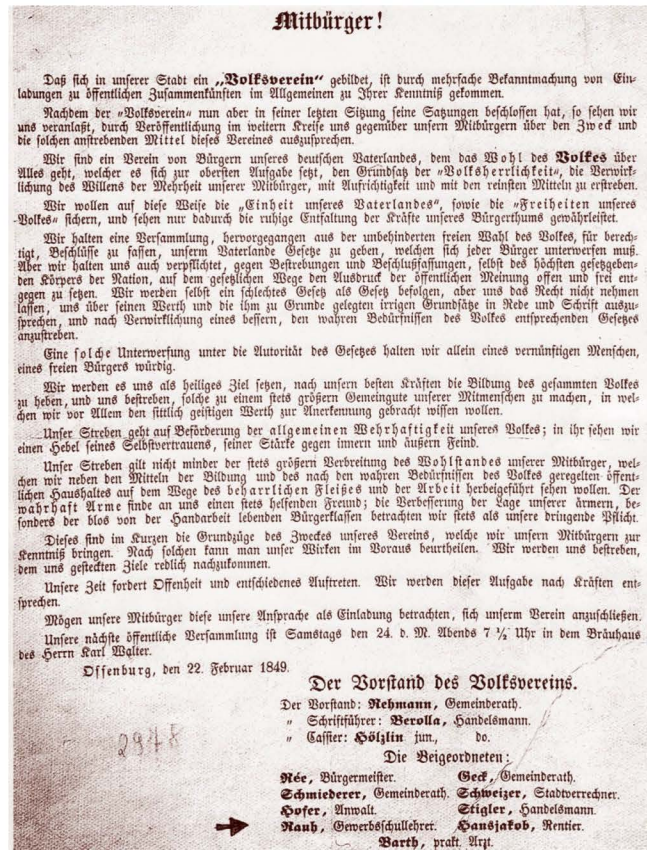


Abb. 11: „Gewerbeschullehrer“ **Rauh** auf dem Plakat des Volksvereines vom 22.02.1849

Abb. 12: Die Ölbergschule in der Pfarrstraße 1



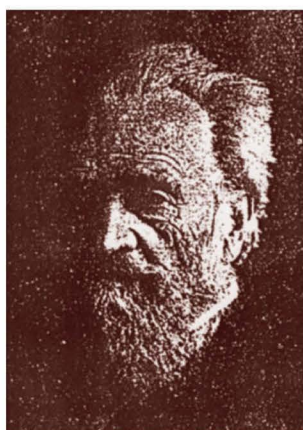


Abb. 13: Offenburg  
um 1870



Mit der **Gewerbeordnung**, die am 1. Januar 1872 für das ganze Deutsche Reich in Kraft trat, bestand die Möglichkeit, den Schulbesuch der Gewerbeschule durch gesonderte Ortsstatuten zu regeln. Hierzu erklärte der Oberschulrat in Karlsruhe am 20. Mai 1872: „Nach der Mitteilung an den Gewerbeschulrat wollen sich die Gewerbetreibenden in Offenburg nicht zum Schulzwang verstehen. Möglicherweise liegt dieses daran, daß der Unterricht im Winter von 8–12 Uhr morgens stattfindet und es würde sich vielleicht größere Geneigtheit für den Schulzwang finden, wenn man den Unterricht auf die Abendstunden verlegen könnte.“ Daher wurde der Stundenplan geändert und das Modellieren auf 19.30–21.30 Uhr verlegt. Im Sommer begann jetzt der Unterricht für die drei Klassen bereits um 5 Uhr morgens, damit die Lehrlinge pünktlich wieder zur Arbeit antreten konnten. Dies war ein schmerzhafter Rückschlag, aber dadurch wurde immerhin die **Einführung des Schulzwangs in Offenburg** erreicht. Nach langem Ringen wurde dieser schließlich am 30. September 1874 vom Großherzoglichen Bezirksamt beschlossen.

Abb. 14: Rektor Georg  
Adam Nahm



Rektor Jüllig schied im Oktober 1874 aus Altersgründen aus und übergab nach 16 harten Aufbaujahren die Leitung an **Georg Adam Nahm**. Dieser sollte 38 Jahre an der Schule bleiben. Weshalb Jüllig noch 1926 „totale Unfähigkeit als Gewerbelehrer“ vorgeworfen wurde und er als „sogenannter ‚Herr Professor Jüllig‘“ und „Spielball der Schüler“ verunglimpft wurde, ist aus den Akten nicht nachzuvollziehen.<sup>18</sup>

Der starke **wirtschaftliche Aufschwung**, der bereits mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahr 1844 eingesetzt hatte, verstärkte sich wieder nach der Reichsgründung 1871. Die Industrialisierung erfasste auch den Verkehrsknotenpunkt Offenburg. Als Beispiel sei an dieser Stelle **Friedrich August Haselwander** genannt, der hier am 10. Oktober 1888 den ersten Drehstromge-



nerator der Welt erfand und zum gewerblichen Gebrauch in der Hutfabrik Adrion montierte. Er wurde zum Namensgeber unserer Schule. Die Einwohnerzahl Offenburgs stieg von ca. 7500 im Jahr 1890 auf 13 664 bei der Jahrhundertwende. Dieser rapide **Bevölkerungsanstieg** führte zu einer weiteren Expansion der Gewerbeschule Offenburg. Außerdem wurden jetzt auch die auswärtigen Lehrlinge bei Offenburger Meistern zum Schulbesuch verpflichtet. Im Mai 1892 zog die Gewerbeschule in die Räume des früheren Waisenhauses in der **Okenstraße 52** um. Ostern 1894 wurden drei **Fachabteilungen** eingerichtet: Bauhandwerker, Kunst- und Ausstattungsgewerbe und Metallhandwerker.<sup>19</sup> Hinzu kam 1902 eine vierte für Kunsthandwerker, deren Besuch freiwillig war.



Abb. 15: Das Schulgebäude Okenstraße 52

Neben der Gewerbeschule für die Stadt Offenburg bestanden vorwiegend im ländlichen Raum nach wie vor die **Fortbildungsschulen**. Deren hauptsächliche Aufgabe war eine Weiterbildung nach der Volksschule ohne spezielle Berücksichtigung der einzelnen Berufe. Die Gewerbeschule Offenburg dagegen sollte die vielen Berufe zu Berufsgruppen zusammenfassen und einen darauf abgehobenen Unterricht erteilen. Zu dieser Zeit war es den Handwerksmeistern aus der fernerer Umgebung Offenburgs noch nicht gestattet, ihre Lehrlinge in die qualifiziertere Gewerbeschule zu schicken; für sie war die nächste Fortbildungsschule zuständig.

Nach Eröffnung der Realschule musste die Gewerbeschule aus dem oberen Stockwerk des ehemaligen Waisenhauses in der Okenstraße 52 wieder ausziehen. Als Ersatz erhielt sie das gesamte Knabenschulhaus in der **Ölbergschule**. Dort konnte nach Umbauarbeiten im Jahr 1900 der Unterricht aufgenommen werden. Nunmehr standen u. a. vier Lehrsäle, ein Modell- und Arbeitsraum, ein Malersaal, ein Modelliersaal und drei Lehrerzimmer zur Verfügung.

Vom **Schuljahr 1903/04** an liegen fast durchgängig vollständige Jahresberichte im Original vor, sodass ein detaillierter Einblick in das schulische Leben möglich ist: Der 10-köpfige **Gewerbeschulrat** (Schulvorstand) als Aufsichtsorgan bestand aus dem Oberbürgermeister als Vorsitzendem, 4 beruflichen Vertretern, 4 religiösen Vertretern und dem Schulleiter. Bei den religiösen Vertretern tauchte erstmals neben einem Kirchenrat, dem katholischen Stadtpfarrer und dem evangelischen Dekan auch der jü-



dische Bezirksrabbiner auf. Zum Aufgabenbereich des Gewerbeschulrats gehörten insbesondere die Anschaffung von Lehrmitteln und der Schuleinrichtung, der Haushaltsentwurf, Schulgeldbefreiungen und die örtliche Schulordnung.

Das **Lehrerkollegium** war mit 4 Personen noch sehr überschaubar: Neben Rektor nahm unterrichteten die Gewerbelehrer Urnau und Rau sowie der Gewerbeschulkandidat Holzwarth. Ihnen stand als „Dienerin“ die Witwe Marie Schott zur Seite. Die **242 Schüler aus 36 Berufen** wurden in den 4 **Fachabteilungen** für Bauhandwerker, Kunsthandwerker, Metallhandwerker sowie Bau- und Metallhandwerker auf 4 Klassenstufen unterrichtet. Hinzu kamen in den Wintermonaten 6 Maurer und Zimmerleute als „Gäste im Zeichnen“.

Die „**Zusammenstellung der ordentlichen Schüler nach Gewerben**“ gibt einen interessanten zeitgenössischen Einblick in den Wirkungskreis der Schule:

#### Schülerberufe im Schuljahr 1903/04

1. Bauzeichner	1	20. Lithographen	2
2. Blechner	12	21. Maler	9
3. Bleiglasler	10	22. Maurer	11
4. Buchbinder	2	23. Mechaniker und Maschinenschlosser	28
5. Buchdrucker	1	24. Sattler	5
6. Cementier	2	25. Schlosser	53
7. Emailmaler	1	26. Schmiede	7
8. Gärtner	8	27. Schneider	11
9. Glaser	1	28. Schreiner	25
10. Glasmaler	9	29. Schriftsetzer	2
11. Glasschleifer	1	30. Schuhmacher	11
12. Hafner	2	31. Steinbildhauer	1
13. Holzbildhauer	2	32. Steindrucker	1
14. Kaminfeger	2	33. Tapeziere	9
15. Konditoren	9	34. Wagner	3
16. Kübler	1	35. Zahntechniker	1
17. Küfer	3	36. Zimmerleute	10
18. Kürschner	1		
19. Kupferschmiede	1		

Schüler, die 2 verschiedene Klassen besuchten (die eine freiwillig), wurden nur einmal gezählt

Alle einzeln namentlich angeführten Schüler rekrutierten sich ausschließlich aus dem männlichen Geschlecht. Für „Frauen und



Töchter der Handwerker“ gab es lediglich einen vom Gewerbeverein eingerichteten 2-monatigen „Buchführungskurs“, der mit Genehmigung der Großherzoglichen Behörde von Gewerbelehrer Rau geleitet wurde.

Die **Unterrichtsfächer** hatten sich mittlerweile weiter differenziert und spiegelten die höheren Ansprüche an die Lehrlinge wider. Alle Schüler wurden in folgenden Fächern unterrichtet: „Aufsatz, Rechnen, Geometrische Anschauungslehre und Konstruktion, Freihandzeichnen, Geometrisches Zeichnen und Projektionslehre, Fachzeichnen, Materialienlehre, Wirtschaftslehre (Buchführung, Wechsellehre und Kostenberechnungen), Naturlehre (Baustofflehre, Mechanik, Wärmetheorie, Magnetismus und Elektrizität).“ Die freiwilligen Teilnehmer der 4. Klasse der Kunsthandwerker erhielten zusätzlich: „Zeichnen“ (hierzu gehörte auch „Zeichnen und Malen geeigneter Körpermodelle“!), Stillehre“ und „Geschichte der Glasmalerei“.

Viele Lehrmeister versuchten immer noch, durch **verspätete Anmeldungen** die lästige Schulpflicht zu unterlaufen. So beklagte der Jahresbericht 1906, dass der Eintritt der Lehrlinge „nicht zur gesetzlichen Zeit, an Ostern, stattfindet, wodurch ein erspriesslicher Unterricht in der ersten Klasse ganz empfindlich beeinträchtigt wird. Viele Lehrlinge werden erst nach Oktober, ja sogar nach Neujahr zum Besuch der Schule angemeldet.“ Die Schulleitung wehrte sich dagegen, indem sie mitteilte, dass diese Lehrlinge „im nächsten Jahr wieder in die erste Klasse eingereiht werden und demzufolge ein halbes Jahr länger zum Besuch der Gewerbeschule verpflichtet sind, falls sie ihr vorgerücktes Alter nicht entbindet“.

1907 listete die Schulleitung auch die **Berufe auf, die sich einem Schulbesuch verweigerten:**

„Steinhauer, Hafner, Goldarbeiter, Kupferschmiede, Zinngießer, Feilhauer, Messerschmiede, Drahtflechter, Büchsenmacher, Feinmechaniker, Zahntechniker, Seifensieder, Färber, Posamentiere, Seiler, Kartonager, Gerber, Sesselmacher, Korbflechter, Siebmacher, Holzdreher, Bürstenmacher, Schirmmacher, Müller, Bäcker, Metzger, Bierbrauer, Zigarrenmacher, Hutmacher, Friseure, Gipser, Schieferdecker, Installateure, Ofensetzer, Photographen, Bildhauer, Kaufleute, Köche und Kellner, sandten beim Abschluß der Statistik *k e i n e* Lehrlinge zur Gewerbeschule, obwohl diese Gewerbe in der Stadt zum Teil sogar hervorragend betätigt werden.“<sup>20</sup> Diese Liste lässt erahnen, wie unerreichbar eine Gewerbeschulausbildung für viele Lehrlinge immer noch war. Zwar tauchten vereinzelt Schüler aus einigen dieser Berufe in den vorhergehenden Jahren auf, dies waren jedoch nur Ausnahmefälle.

Eine neue Rechtsgrundlage ergab sich durch das badische **Landesgesetz vom 13. August 1904**, dessen Ausführungsverordnung jedoch bis zum 20. Juli 1907 auf sich warten ließ. Nunmehr



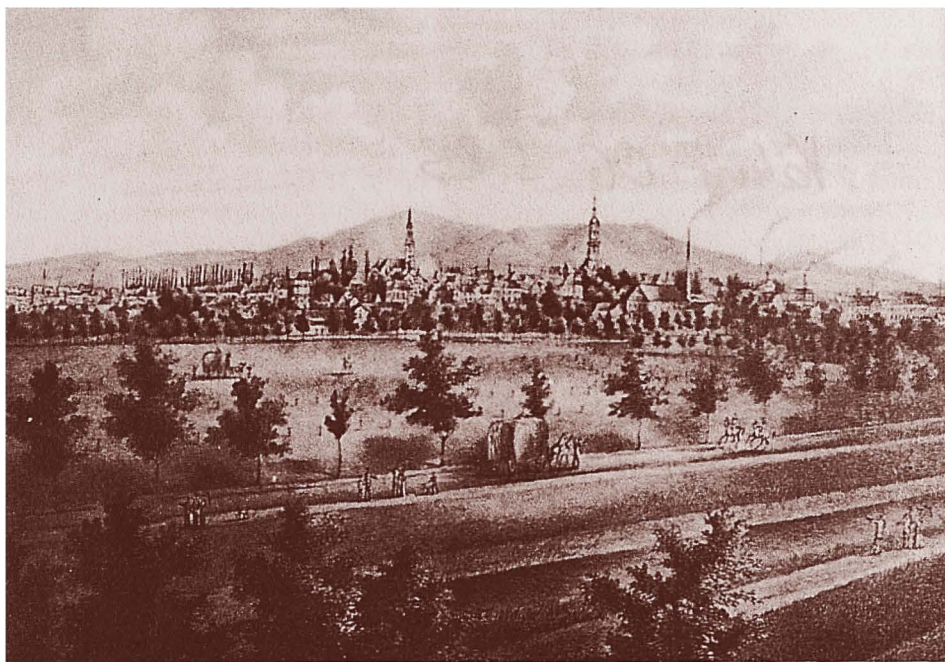


Abb. 16: Offenburg  
1904  
(Zeichnung von  
E. Frank)

durfte anstatt der Fortbildungsschule in der eigenen Gemeinde auch eine Gewerbeschule einer Nachbargemeinde besucht werden. Auch galt die Schulpflicht jetzt bis zum 18. Lebensjahr. Während bisher die Eltern ihre Kinder nach eigenem Ermessen vom Unterricht befreien lassen konnten, war dies nunmehr für einzelne Fächer nur mit Zustimmung des Gewerbeschulrats und generell nur mit Erlaubnis des Landesgewerbeamts möglich. Wer vom Unterricht befreit werden wollte, musste nachweisen, dass er schon einen vergleichbaren Unterricht besucht hatte bzw. besuchte.

Außerdem wurden die Gewerbeschulen mit dieser Verordnung erstmals ermächtigt, sich an der Vorbereitung der **Meisterprüfungen** zu beteiligen. Auch hierbei hatte die Schule eine Vorreiterrolle übernommen, denn bereits im Februar 1904 wurde auf Veranlassung des Gewerbevereins ein Vorbereitungskurs in die Wege geleitet. Aber erst am 5. Dezember 1905 erhielt Rektor Nahn auf Vorschlag der Handwerkskammer die Genehmigung den theoretischen Teil der Meisterprüfungen für folgende Berufe abzunehmen: „*Bäcker, Fleischer, Schneider, Schuh- und Schäftemacher, Metallarbeiter, Schmiede, Schlosser, Blechner, Installateure, Schreiner, Küfer, Wagner, Sattler, Täschner, Tapezierer, Dekorateur, Wagenbauer, Barbier, Friseur und Perückenmacher ...*“ Der Vorbereitungskurs hatte bereits einen Monat vorher begonnen und dauerte bis Februar 1906. Anschließend nahm Rektor Nahn an zehn Tagen im Februar und März die Meisterprüfung der Schneider, Bäcker, Sattler, Tapezierer, Blechner, Schlosser, Schreiner, Schmiede, Wagner, Schuhmacher und Metzger ab.

Im **Statut für die Gewerbeschule Offenburg vom 3. Januar 1908** wurde gemäß des neuen Gesetzes mit Zustimmung des Bür-



gerausschusses für die Gemeinde Offenburg festgelegt: *„Die in den Gewerbebetrieben der Gemeinde Offenburg beschäftigten **männlichen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge)** sind verpflichtet, die Gewerbeschule in Offenburg ... zu besuchen“*. Gleichzeitig wurde auch bestimmt, welche Berufe von der Gewerbeschulpflicht befreit waren: *„Bierbrauer, Wirte, Fischer, Nagelschmiede, Seiler, Gerber, Metzger, Friseure, Weber, Zigarrenmacher und Hutmacher ... diese sind zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule verpflichtet.“* Damit mussten viele Berufe sich auf eine neue Lage einstellen. So ist z. B. 1907 noch kein einziger Bäcker vertreten. Nachdem dieser Beruf durch das Ortsstatut vom 3. Januar 1908 für gewerbeschulpflichtig erklärt worden war, stellten sie plötzlich eine der stärksten Gruppen: 1911 standen die 42 Bäcker (ohne die 8 Konditoren) zusammen mit 42 Maschinenschlossern an der Spitze aller Berufsgruppen.

Die **Emanzipation der Frau** kam um die Jahrhundertwende auch an der Gewerbeschule nur mühselig voran. Weibliche Lehrlinge waren auch dann von der Gewerbeschulpflicht entbunden, wenn ihre männlichen Berufskollegen gewerbeschulpflichtig waren. In einer Statistik vom 1. Dezember 1912 sind erstmals eine Näherin, 3 Kleidermacherinnen und 4 Putzmacherinnen als Gäste aufzufinden, die allerdings im folgenden Schuljahr schon nicht mehr auftauchen.

Während der Wintermonate fanden in der arbeitslosen Zeit Weiterbildungskurse für Gesellen und selbstständige Gewerbetreibende der Maurer, Zimmerer, Steinhauer u. a. statt. Aus diesen Kursen entwickelten sich **Fach- und Ganztagschulen**, z. B. 1906 die **Bauhandwerkerschule**. Sie war organisatorisch und unterrichtsmäßig der Gewerbeschule angegliedert und zählte zu den „Höheren Gewerbeschulen“. Im Jahr 1913 fanden bereits zwei Meisterkurse mit 8 bzw. 13 Teilnehmern statt.

Von Ostern 1908 an wurde auf Beschluss der Gemeinde nach neun beitragsfreien Jahren erneut **Schulgeld** erhoben. Es betrug jetzt 8 Mark für Pflichtschüler pro Jahr. Vollschüler, die den Unterricht freiwillig besuchten, mussten sogar 15 Mark bezahlen, wenn sie in Offenburg beschäftigt waren; Auswärtige bezahlten 20 Mark.

Rektor Nahm wurde zum Schuljahresende am 27. März 1912 in den Ruhestand versetzt und für seine Verdienste mit dem Ritterkreuz I. Klasse vom Orden des Zähringer Löwen ausgezeichnet. Zu seinem Nachfolger wurde **Karl Stöckle** aus Bretten ab 1. Juli 1912 ernannt. Das **Lehrerkollegium** hatte sich inzwischen nochmals vergrößert und bestand im April 1914 aus dem Rektor, zwei Gewerbelehrern, zwei Gewerbeschulkandidaten, einem Unterlehrer, sowie einem praktischen Arzt, einem Zimmermeister und einem Schlossermeister als Fachlehrer. Die **Schülerzahl** war auf



318 gestiegen, die angeschlossene Bauhandwerkerschule wurde von 13 Handwerkern besucht.

Die im ersten Jahrzehnt des 20. Jhs. so günstig eingeleitete Entwicklung der badischen Gewerbeschulen wurde im Jahre 1914 durch den **1. Weltkrieg** jäh unterbrochen. Die Einberufung eines großen Teils der Lehrkräfte zum Kriegsdienst führte zu erheblichen Einschränkungen, ja sogar zur Stilllegung einzelner Abteilungen. Auf diese Weise erledigte sich auch die Schulraumnot von selbst. Wer nicht im Krieg war, wurde oft vom Unterricht befreit, um im Betrieb für die Kriegsproduktion zur Verfügung zu stehen. Die Pflichtstunden der Lehrer wurden von 25 auf 28 erhöht, für Vertretungsstunden gab es keine Vergütung mehr.

## Anmerkungen

**Bemerkung zu den Quellenhinweisen:** Leider sind viele Originalakten nicht mehr auffindbar. Sie dürften teilweise bei der Beschlagnahme der Schulgebäude 1945 verloren gegangen sein. Die jährlichen Schulberichte sind nicht speziell zitiert. Außerdem ist der Aufsatz „Chronik der Gewerbeschule Offenburg (1833–1983)“ aus der Festschrift von 1983, der vom Autor unter Mitarbeit der Kollegen Walter Bläsi und Robert Herzog erarbeitet wurde, mit eingeflossen.

- 1 Dr. Gustav Grüner: 150 Jahre badische Gewerbeschule. Erbe und Auftrag, überarbeitete Fassung des Festvortrags zum baden-württembergischen Berufsschultag des BLBS am 30. Juni 1984 in Ostfildern-Nellingen; abgedruckt in der Festschrift der Gewerbeschulen in Bruchsal 1985, 130–137
- 2 Dr. Gustav Grüner, 150 Jahre badische Gewerbeschule, a. a. O. 131
- 3 Wolfgang M. Gall: „eine schändliche Verschwörung gegen das Cölibatsgesetz“ – Biografische Anmerkungen zu dem Offenburger Reformdekan Franz Ludwig Mersy , in Ortenau 1977, 438
- 4 Rainer Schimpf: Offenburg 1802–1847, a. a. O. 199 ff.
- 5 Rainer Schimpf: Offenburg 1802–1847, G. Braun Verlag Karlsruhe 1997. S. 191
- 6 Offenburger Wochenblatt Nr. 23 vom 05.06.1835
- 7 Gewerbeschulassessor Uhl: Aus der Geschichte der Gewerbeschule, in: Offenburger Tageblatt vom 05.10.1933
- 8 Offenburger Wochenblatt Nr. 26 vom 26.06.1835
- 9 Bekanntmachung der Gewerbeschule im Offenburger Wochenblatt Nr. 23 vom 05.06.1835
- 10 D'r alt Offeburger vom 30.03.1902 (Stadtarchiv Offenburg)
- 11 Rainer Schimpf: Offenburg 1802–1847, a. a. O. 236
- 12 Otto Kähni: Offenburg und die Ortenau, Verlag Stadt Offenburg 1976, 210
- 13 D'r alt Offeburger: Aus den Tagen vor 50 Jahren, vom 12.05.1901
- 14 Franz X. Vollmer: Offenburg 1848/49, Verlag G. Braun Karlsruhe 1997, 406
- 15 Michael Friedmann: Offenburger Freiheitsheft, Stadtarchiv Offenburg 1997 37
- 16 GLA 247/339
- 17 Franz X. Vollmer: Offenburg 1848/49, a. a. O. 406 f
- 18 D'r alt Offeburger vom 04.04.1926
- 19 D'r alt Offeburger vom 30.03.1902
- 20 D'r alt Offeburger vom 23.02.1908